Zeitschrift: NIKE-Bulletin

Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung

Band: 5 (1990)

Heft: 1: Bulletin

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

NACHRICHTEN

Die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (SGV)

Die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (SGV) wurde 1896 gegründet und zählt heute rund 1900 Mitglieder. Sie ist gesamtschweizerisch organisiert, umfasst hingegen auch die drei regionalen Sektionen von Basel, Bern und Zürich, die jeweils ihr gesondertes Programm durchführen. Ihren Auftrag sieht sie mit allen ihren Abteilungen in der wissenschaftlichen Erforschung der Kultur der anonymen Vielen. Sie richtet ihre Aufmerksamkeit auf die verschiedenen Bereiche unseres Alltagslebens: Wohnen, Essen, Kleidung, Arbeit und Freizeit, populäres Erzähl-, Lied- und Bildgut, volkstümliches Wissen, Meinen und Glauben. In ihren Veranstaltungen und Publikationen beschreibt sie volkskulturelle Erscheinungen in der Gegenwart, untersucht ihre historische Herkunft und ihre Bedeutung für die Zukunft. Sie interessiert sich für Wechselbeziehungen und Austausch über soziale, sprachliche, konfessionelle und geographische Grenzen hinweg.

Durch ihren Vorstand und durch die Wissenschaftliche Kommission steht sie in enger Verbindung mit den schweizerischen Hochschulen, und sie bemüht sich, die Forschung durch ihre Abteilungen zu fördern und durch ihre drei Zeitschriften, durch ihre Bücher und Veranstaltungen, sowie durch Mitarbeit bei Presse, Radio und Fernsehen volkskundliche Erkenntnisse zu vermitteln.

Sie ist Mitglied der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften (SAGW) und wird in ihren Aktivitäten vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützt.

Die kontinuierliche wissenschaftliche Arbeit der Gesellschaft findet in verschiedenen Abteilungen statt, deren spezifische Ausrichtung im folgenden kurz charakterisiert ist:

- Das eigentliche Zentrum der Gesellschaft ist das Schweizerische Institut für Volkskunde in Basel. Mit seiner umfangreichen Spezialbibliothek, die laufend mit der einschlägigen in- und ausländischen Fachliteratur ergänzt wird, stellt es ein wichtiges nationales - und oft auch internationales - Zentrum der Forschungstätigkeit dar. Neben der Bibliothek enthält das Institut grosse Bestände an Foto- und Diasammlungen, an Materialien zur Volksmedizin und zur Rechtlichen Volkskunde, an Dokumentationen über schweizerische Ex-votos, Gebäckmodel und Trachtenbilder. Mit dem benachbarten Schweizerischen Museum für Volkskunde und dem in der gleichen Liegenschaft untergebrachten Seminar für Volkskunde der Universität Basel findet ein regelmässiger wissenschaftlicher Austausch statt.

- Die Bauernhausforschung bestehend aus der 'Aktion Bauernhausforschung in der Schweiz' und dem dazugehörigen Zentralarchiv, stellt eine überaus wichtige Abteilung der Gesellschaft dar. Ihre Untersuchungen und Bestandesaufnahmen sind darauf ausgerichtet, die Grundlagen für die einzelnen Bände der von der SGV herausgegebenen Publikationsreihe 'Die Bauernhäuser der Schweiz' zu beschaffen. Wegleitend bei diesen Arbeiten ist nicht das Einmalige oder der kunsthistorische Wert eines Gebäudes, sondern die regionale Synthese, das Mosaik der analytisch festgestellten Elemente in einem umfassenden Gesamtbild der Höfe und Siedlungen in einer bestimmten Gegend, wobei technisch-konstruktive und funktionale Aspekte ebenso berücksichtigt werden wie volkskundlich-historische.

Finanziell werden diese aufwendigen Feldforschungen durch den Schweizerischen Nationalfonds und den betreffenden Kantonen abgesichert. Bis jetzt sind neun Kantone mit je einem oder zwei Bänden in der Reihe vertreten. Da bei Beginn der Aktion nach dem Zweiten Weltkrieg die eben erwähnte finanzielle Grundlage noch nicht vorhanden war, erschienen die ersten Bände in recht grossen Abständen; in der letzten Zeit hingegen konnte praktisch jedes Jahr ein neues Werk fertiggestellt werden.

- Der Atlas der schweizerischen Volkskunde

Ein besonderer Raum im Institut enthält die Materialien, die in den Jahren 1937 - 1942 an 414 ausgewählten Orten der gesamten viersprachigen Schweiz durch geschulte, mit den betreffenden Landesteilen vertraute Exploratoren zusammengetragen wurden. Sie bildeten das Kernstück zu einem grossangelegten Unternehmen der Gesellschaft: Der 'Atlas der schweizerischen Volkskunde' zeichnet für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts das Verbreitungsbild charakteristischer Erscheinungen der Volkskultur auf, wie z. B. Arbeitsgeräte, Kleidung, Speisen, gewohnheitsrechtliche Überlieferungen, Sitte und Brauch im Jahreslauf und im Menschenleben, in Spiel und Fest, sowie volkstümliche Überlieferungen im Glauben und im Aberglauben. Er erlaubt zum ersten Mal, die mannigfachen Beziehungen zwischen Sprach-, Konfessions- und Kulturraum anhand einer zusammenhängenden kartographischen Darstellung (292 Karten und 2417 Seiten Kommentar) zu studieren. Vor wenigen Monaten hat dieses Werk mit dem Erscheinen der letzten Lieferung seinen Abschluss gefunden.

- Das Volksliedarchiv

Es besteht schon seit mehr als 80 Jahren, und in diesem Zeitraum haben sich in seinen Beständen beachtliche Materialien angesammelt, die immer wieder von Interessenten für praktische, vermittelnde oder wissenschaftliche Zwecke ausgeschöpft werden. Neben einer repräsentativen

Bibliothek finden sich in grosser Zahl Liedaufzeichnungen, Schallplatten und Kassetten. Besonders zu erwähnen wären die Dokumentationen des Volksliedgutes mit umfangreichen Feldforschungen von Hanns in der Gand und Arthur Rossat aus der Deutschschweiz, der Suisse romande und dem Tessin, sowie die gesamten Tonbänder der Folk-Festivals auf der Lenzburg (1972 - 1980). Die Publikationstätigkeit umfasst bis jetzt fünf Schallplatten mit erläuterndem Begleittext: 1. Canti liturgici popolari nel Ticino; 2. Der Volksliedsänger und -forscher Hanns in der Gand; 3./4. Musique populaire suisse, collection Constantin Brailloiu; 5. Chante Jura.

- Der volkskundliche Film

Die Tätigkeit dieser Abteilung muss in Zusammenhang mit der Broschürenreihe 'Altes Handwerk' gesehen werden. Die in den frühen 60er Jahren evident werdende Notwendigkeit, vom Aussterben bedrohte handwerkliche Fertigkeiten detailliert in Wort und Fotografie festzuhalten, führte auch zu dem Wunsch, den Film als eingängliches visuelles, publikumswirksames Medium einzusetzen. Es entstand aus diesem Bedürfnis heraus eine Reihe von etwa 90 volkskundlichen Filmen, die im Auftrag der Gesellschaft produziert, koproduziert oder angekauft wurden. Viele von ihnen werden dank ihren technischen und wissenschaftlichen Qualitäten immer wieder öffentlich vorgeführt und stossen dabei auf grosses Interesse.

- Zeitschriften und allgemeines Publikationsprogramm

Die Gesellschaft publiziert drei Zeitschriften: das 'Schweizerische Archiv für Volkskunde' mit wissenschaftlicher Ausrichtung, sowie 'Schweizer Volkskunde' und 'Folklore suisse/Folclore svizzero' als Korrespondenzblätter für die deutsch-, respektive französisch- und italienischsprechende Schweiz, mit kürzeren Beiträgen, Buchbesprechungen und Mitteilungen.

Als Verlag gibt die Gesellschaft auch regelmässig Bücher heraus, die von ihrer Wissenschaftlichen Kommission als volkskundlich relevant zur Veröffentlichung empfohlen werden.

Dr. Hans Schnyder
Präsident der Schweizerischen
Gesellschaft für Volkskunde
Basel

NACHRICHTEN

Die Quartier-Inventare der Stadt Bern

Die Bauordnung der Stadt Bern von 1981 beauftragt den Gemeinderat (Exekutive), 'Gebäude, Gebäudegruppen und Quartierteile von historischer oder architektonischer Bedeutung' durch Inventare zu bezeichnen. Zusätzlich zu den durch den Kanton zu erarbeitenden Verzeichnissen haben die Gemeinden gemäss Baugesetz des Kantons Bern die Möglichkeit, sog. kommunale Ergänzungsinventare aufzustellen. Nach kantonalem Recht kommt solchen Werken lediglich Hinweischarakter zu; sie entfalten keine unmittelbare Rechtswirkung für den Gebäude-Eigentümer, haben aber dennoch ein gewisses faktisches Gewicht. Dieses Gewicht kommt ihnen vor allem deshalb zu, weil im Falle einer Auseinandersetzung ohne weiteres der Nachweis erbracht werden kann, dass die Bewertung eines bestimmten Gebäudes nicht 'à la tête du client', sondern in einem flächendeckenden Verfahren, nach objektiven Kriterien und ohne Bezugnahme auf einen konkreten Fall durchgeführt worden ist.

Für die Hauseigentümer, die Architekten, aber auch für die Denkmalpflege sind die Inventare ein Arbeitsinstrument von hohem Wert. Durch die sorgfältige Bearbeitung 'von Haus zu Haus', durch die breit recherchierten Informationen, die sorgfältige kunsthistorische Beschreibung und das Plan- und Fotomaterial können fundierte Auskünfte innert kurzer Zeit gegeben werden, was sich bei der Vorbereitung von Baumassnahmen, bei Handänderungen oder bei Beratungen als wichtig erweist.

Die stadtbernischen Inventare halten ungefähr die Mitte zwischen den sogenannten Kurzinventaren und ausführlichen Gesamtinventaren. Während manche Kurzinventare sich im wesentlichen auf statistische Angaben beschränken müssen und daher im konkreten Fall die notwendige Informationsdichte nicht gewährleisten können, erfordern ausführliche Inventare einen zeitlichen und finanziellen Aufwand, der (zumindest gegenwärtig) in Bern nicht geleistet werden kann. Zudem wären ausführliche Inventare nur dann sinnvoll, wenn auch das Innere der Gebäude bearbeitet werden könnte, was nicht möglich und letztlich auch nicht sinnvoll ist, da der Kanton Bern noch immer über kein Denkmalpflege-Gesetz verfügt und sich die Schutzbestimmungen des Baugesetzes nach wie vor auf das Äussere der Gebäude beschränken.

Die stadtbernischen Quartierinventare sind in diesem vom Kanton vorgegebenen Rahmen zu sehen. In einem Rhythmus von ungefähr einem Inventar pro Jahr werden die

NACHRICHTEN

einzelnen Quartiere bearbeitet. Die entsprechenden Aufträge gehen jeweils an frei Erwerbende, die in einem Team, das sowohl Architekten/Planer wie auch Kunsthistoriker umfasst, arbeiten. Der städtische Denkmalpfleger übernimmt jeweils die Oberleitung und sichert die fachliche Koordination und eine gleichbleibende Beurteilung für alle Quartiere. Nach einer ersten gemeinsamen Begehung, an welcher jedes einzelne Haus des Quartieres besichtigt und diskutiert wird, entsteht eine provisorische Liste der aufzunehmenden Objekte. Sie wird in der Folge aufgrund der systematischen Überprüfung der Archive und der kunsthistorischen Beschreibungen verfeinert. An jeweils mehreren Kontroll-Begehungen werden die Einstufungen abgewogen und festgelegt.

Jedes Inventar enthält zuerst eine Quartiergeschichte, welche Gelegenheit bietet, die häufig nicht aufgearbeiteten Quellen zusammenzufassen zu einer Darstellung der baulichen Entwicklung. Dem eigentlichen Inventarteil sind Kriterienlisten für die Einstufung nach Eigenwert und nach Situationswert vorangestellt. Im Inventar erhält jedes Gebäude ein eigenes Blatt (DIN A4 quer). Dieses enthält statistische Angaben (Baujahr, Architekt, Bauherr, spätere Veränderungen, heutige Eigentümer, heutige Nutzung) sowie planungsrechtliche Angaben (Parzellennummer, Bauklasse, Nutzungszone, Stockwerkszahl, Parzellenfläche, überbaute Fläche, Bruttogeschossfläche, Ausnützungsziffer, Wohnnutzung in Prozenten sowie eine Bewertung des Bauzustandes). Ein Situationsplan, eine Fotografie sowie Reproduktionen der Baupläne erleichtern die Identifikation. Das Hauptgewicht kommt der kunsthistorischen Beschreibung zu, die in einer auch für Laien verständlichen Form die wesentlichen stilistischen und gestalterischen Merkmale festhält. Jeder Bau ist nach Eigenwert und Situationswert eingestuft in die Kategorien störend - durchschnittlich - erhaltenswürdig - schutzwürdig - besonders schutzwürdig. Die bloss durchschnittlichen Bauten sind im Inventar nicht aufgeführt.

In einem zweiten Teil werden Ensembles und Gebäudegruppen erfasst. Als Ensembles werden umbaute Bereiche bezeichnet, deren Bedeutung vorwiegend im städtebaulichen Kontext und im räumlichen Zusammenwirken der einzelnen Objekte oder Objektgruppen liegt. Als Gebäudegruppen werden Gruppen von Bauten bezeichnet, die sich durch ihre Gemeinsamkeiten von der umliegenden Bebauung abheben. Die Ensembles und Gebäudegruppen sind durch eine kunsthistorische Beschreibung und einen Planausschnitt dokumentiert.

Im Anhang des Inventars finden sich Übersichtspläne, Gebäudeverzeichnis, Architektenregister und ein Literaturverzeichnis.

Da die bernischen Inventare, wie oben ausgeführt, nicht eigentümerverbindlich sind, wird keine öffentliche Auflage durchgeführt. Hingegen erhalten die Hauseigentümer Gelegenheit, das sie direkt betreffende Inventarblatt einzusehen und Bemerkungen dazu abzugeben. Auch wird eine verwaltungsinterne Vernehmlassung durchgeführt. Die Inventare werden nach einer Bereinigung aufgrund der eingegangenen Bemerkungen durch den Gemeinderat der Stadt Bern genehmigt. Sie können danach von jedermann bei verschiedenen Amtsstellen eingesehen werden. Besonders erfreulich ist der Umstand, dass die Inventare durch private Initiative den Quartierbewohnern zugänglich gemacht werden: In den meisten bisher bearbeiteten Quartieren haben die Quartier-Leiste, ein Zusammenschluss von Bewohnern und Hauseigentümern, nach einer Subskription eine grössere Anzahl von Inventaren drucken lassen, die sie anschliessend verkauft haben. Dank der allgemein verständlichen und leicht zu handhabenden Form können die Inventare damit eine wichtige Funktion in der Öffentlichkeitsarbeit übernehmen.

Bisher erschienene Quartierinventare: Lorraine (1982), Bern-Bümpliz West (1983), Obere Altstadt (1985), Kirchenfeld-Brunnadern (1985), Monbijou-Mattenhof (1986), Länggasse (1988)

Bernhard Furrer
Denkmalpfleger der Stadt Bern

Die NIKE im Jahre 1989 aus der Sicht des Präsidenten

Die NIKE blickt auf ihr erstes Jahr selbständigen Wirkens zurück, seit sie - als eines der Projekte des Nationalen Forschungsprogrammes 16 'Methoden zur Erhaltung von Kulturgütern' - nach drei Jahren in eine privatrechtliche Organisation übergeführt wurde. Dass es gelungen ist, diesem Projekt des Schweizerischen Nationalfonds über die Experimentierphase hinaus Dauer zu verleihen, darf mit gutem Recht als eine nicht alltägliche kulturpolitische Leistung bezeichnet werden. Dass dies möglich wurde, ist dem ebenso hartnäckigen, wie überzeugenden Einsatz bestimmter Persönlichkeiten und Institutionen zu verdanken. Die Pressekonferenz der NIKE vom 26. Januar 1989 gab insbesondere dem Präsidenten des neuen Trägervereins Gelegenheit, die verdiente Anerkennung auszusprechen für die Sicherung eines Werks, das der Direktor des Bundesamtes für Kultur am gleichen Anlass als 'kulturpolitisch hochwichtiges Unternehmen' bezeichnet hat. Es ist

mir ein Anliegen, diesen Dank im ersten Jahresbericht festzuhalten. Er geht an den Schweizerischen Nationalfonds, seinen Stiftungsrat und seine Mitglieder der Abteilung Nationale Forschungsprogramme des Forschungsrates; an die Programmleitung des Nationalen Forschungsprogrammes 16 'Methoden zur Erhaltung von Kulturgütern'; an den engagierten NIKE-Projektleiter in den Jahren 1986 - 1988, Dr. Martin Fröhlich; an das EDI und dort namentlich an das Bundesamt für Kultur und an das ehemalige Bundesamt für Forstwesen und Landschaftsschutz und schliesslich an die Kantone und Gemeinden, welche die NIKE mit wiederkehrenden Beiträgen unterstützen.

Den Hauptbeitrag an die finanzielle Absicherung der NIKE leistet der Bund, der dafür auch über die Grundlage in der Verfassung verfügt. Es war aber stets das Ziel der NIKE-Gründer - im Sinne des Subsidiaritätsgedankens - die Kantone und auch Gemeinden zum Mittragen der Nationalen Informationsstelle zu überzeugen. Um es am Bild der Nike von Samothrake zu sagen: Der Bund kann nur versuchen, der 'Nike' gewissermassen einen Kopf aufzusetzen. Eine solche auf der Bundesebene ins Leben gerufene Institution kann nur am Leben bleiben, wenn sie von der Zustimmung der Kantone getragen wird. Und ein sehr geeignetes Mittel, dies zu prüfen, ist die Bereitschaft der Kantone zu einer finanziellen Beteiligung. Mit grosser Genugtuung und Freude dürfen wir am Ende des Jahres festhalten: 25 Kantone - und damit alle Sprachregionen - haben sich entschlossen, die NIKE mit jährlich wiederkehrenden Beiträgen zu unterstützen. Hinzu kommen bereits auch acht Städte. Das ist in unseren kulturpolitisch sensiblen föderalistischen Strukturen ein Durchbruch, der nur dank intensiver Überzeugungsarbeit für ein überzeugendes Projekt möglich wurde.

Die Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung verfügt über ein bescheidenes Budget unter einer halben Million Franken. Dank einem kleinen, aber auf Hochglanz motivierten Team unter der Leitung von Dr. Gian-Willi Vonesch erfüllt sie ihren Auftrag, wobei die Latte hoch angelegt ist. Ein hochkarätiger Vorstand macht mir das Leben als Präsident leicht. Die NIKE misst der Öffentlichkeitsarbeit grosse Bedeutung bei. Je bekannter sie ist, umso fruchtbarer und nützlicher kann sie sein. Vierteljährlich erscheint das schön gestaltete NIKE-Bulletin, das an rund 2000 Persönlichkeiten des In- und Auslandes geht. Nicht nur die fachlich besonders Interessierten sind angesprochen, sondern nicht zuletzt auch die Politiker, weil der Gedanke der Kulturgütererhaltung in einer Zeit des auch konkret zu verstehenden 'Umbruchs' in ihrem Bewusstsein tiefer eingeschrieben werden darf.

Beeindruckend sind auch die Aktivitäten, die die NIKE im Bereich 'Fachverbände und Fachorganisationen' unter der Obhut von Frau lic. phil. Monica Bilfinger, Wissenschaftliche Adjunktin der NIKE, entfaltet hat. Hier möchte ich insbesondere auf die massgebliche Mitwirkung am Zustandekommen der vielbeachteten Tagung 'Antike Möbel - Kulturgut und Handelsware' sowie des Kongresses zum Thema 'Restauriergeschichte' verweisen, welche beide in Zusammenarbeit mit Fachverbänden und Organisationen im Sinne von 'Joint Ventures' zur Durchführung gelangten.

Dr. Anton Keller, Nationalrat
Präsident des Trägervereins NIKE
Untersiggenthal

NACHRICHTEN

Mein Dorf - Ein neuzeitliches Lehrmittel

Herausgegeben vom Berner Heimatschutz und in Zusammenarbeit mit dem Geographischen Institut der Universität Bern und der NIKE ist unter dem Titel 'Mein Dorf - Dorfentwicklung und Ortsbildpflege im Unterricht' ein Lehrmittel erschienen, das sich hoffentlich bald einen Weg in viele Lehrerzimmer, Schulstuben und in zahlreiche Baukommissionen, Bau- und Planungsämter usf. bahnen wird!

Hervorgegangen ist die Studie aus einer Seminararbeit am Geographischen Institut der Universität Bern, welche von zwei Lehramtskandidatinnen der Sekundarschulstufe unter der Leitung von Dr. Hans-Rudolf Egli, Obmann des Berner Heimatschutzes, erarbeitet wurde. Wegen ihrer hohen Qualität und der umfassenden Materialsammlung entschloss sich der Berner Heimatschutz, eine kleine Arbeitsgruppe einzusetzen und die vorliegende Arbeit derart umzubauen, dass sie schliesslich als reich bebildertes, konzis geschriebenes und handliches Lehrmittel eingesetzt werden könnte.

In dieser Vorbereitungsphase war es für die Arbeitsgruppe ein Glücksfall, Marco Badilatti (Zumikon) für die Überarbeitung des Textes und für eine umfassende Neugliederung des umfangreichen Stoffes gewinnen zu können. Als ebenso glücklich erwies sich auch die Mitarbeit des bekannten Fotografen Rolf A. Stähli aus Winterthur, der das Gros der Aufnahmen in engster Zusammenarbeit mit Marco Badilatti anfertigte.

'Mein Dorf' ist in vier Hauptkapitel unterteilt: Das Dorf - Das Haus - Das Ortsbild - Arbeitsblätter. Die zahlreichen Unterkapitel bestehen aus kurzen, präzisen Texten. Hier eine Auswahl Untertitel: Die Lage weist den Weg - Vom Zeilendorf zur Streusiedlung - Dorf im Wandel - Vier

NACHRICHTEN

wichtige Bautypen – Das Dach über dem Kopf – Auch ein Haus hat Augen – Vom Reiz des Unscheinbaren – Blick in die Umgebung – Schleichende Gefahren – Schutz und Pflege etc. Eine geschickte Bildregie lässt den aufmerksamen Betrachter seine eigenen Schlüsse ziehen. Diese können in vielen Fällen mühelos auch auf sein eigenes Dorf und seine eigene Umgebung übertragen werden. Auch die Arbeitsblätter am Schluss des Heftes laden Schüler, Jugendliche und Erwachsene ein, sich mit ihrer gebauten Umwelt auseinanderzusetzen. Die Überschriften dieser Kapitel lauten etwa: Ich lerne mein Dorf kennen – Wo und wie liegt mein Dorf? – Mein Dorf in Zahlen – Wie sich mein Dorf verwandelt – Vom Dach bis zum Fenster – Blick in die Umgebung etc.

Als 'Modellgemeinde' hat das nordwestlich der Stadt Bern gelegene Meikirch gedient. Die Texte und Legenden sind jedoch derart verfasst, dass man das Lehrmittel grundsätzlich in allen deutschschweizer Kantonen einsetzen könnte; das Beispiel Meikirch steht stellvertretend für unzählige Gemeinden unseres Landes.

Besonders wichtig ist dieser neue Leitfaden meiner Meinung nach deshalb, weil hier demonstriert wird, wie der Leser und Benutzer sein eigenes Dorf von ganz neuen Gesichtspunkten her erleben und erfahren kann. Es wird damit etwas Wesentliches zum Thema 'Schule des Sehens' oder 'Sehschule' beigetragen, haben wir es doch bereits – weitgehend – verlernt, den unscheinbaren, gleichsam nebensächlichen 'Dingen des Alltags' noch Beachtung zu schenken. Mit dem Erfassen eines Details und seiner ihm eigenen Schönheit (oder Hässlichkeit) kann die Auseinandersetzung mit dem anspruchsvollen Thema der Ortsbildpflege einsetzen. Unsere Schüler und unsere Jugend sind bekanntlich die Entscheidungsträger von morgen. Als Planer, Architekten, Mitglieder von Bau- und Planungskommissionen, als Politiker auf allen Stufen werden sie dereinst die Weichen stellen. Die Herausgeber hoffen, dass sich auch viele Erwachsene von dieser neuen Publikation angesprochen fühlen, geht es auch hier um jene vielzitierte 'Sensibilisierung' breiter Kreise unserer Bevölkerung für die Eigenheiten und schliesslich für die Erhaltung unserer Kulturgüter.

(Siehe auch Publikationen S. 25)

Vo

Projekt Weiterbildung des NFP 16

Sonderstipendien für die Kongresse des ICOM in Dresden un des IIC in Brüssel

Dieses Jahr finden zwei wichtige Tagungen statt, die für die Weiterbildung von Restauratoren von Interesse sind. Es handelt sich um:

– 9ème Réunion Triennale du Comité de Conservation de l'ICOM (26.–31. August 1990, Dresden)

– 13th International Congress of the International Institute for Conservation (IIC) (3.–7. September 1990, Brüssel)

Der ICOM-Kongress vereinigt alle drei Jahre die 22 Arbeitsgruppen des Comité de conservation. Es können auch Nichtmitglieder des ICOM an der Tagung teilnehmen.

Stipendien

Für diese beiden Tagungen stellt das NFP 16 insgesamt 15 Stipendien zur Verfügung. Diese betragen entsprechend den Normen des Nationalfonds:

– Fr. 1'500.-- für die ICOM-Tagung
– Fr. 1'200.-- für die IIC-Tagung

Dieser Betrag deckt die Einschreibegebühren, die Reisekosten sowie einen Teil der Unterhaltskosten.

Gesuche sind mit den üblichen Formularen, die bei der NIKE angefordert werden können, bis zum 30. April 1990 an die folgende Adresse zu richten: Dr. Gian-Willi Vonesch, Leiter der NIKE, Kaiserhaus, Marktgasse 37, 3011 Bern

(Für Details siehe Veranstaltungen S. 36)

François Schweizer
Musée d'art et d'histoire
Genf

Zusammenarbeit NFP 16 – ICCROM

Das Projekt 'Weiterbildung' des NFP 16 und das römische 'Centre international d'études pour la conservation et la restauration des biens culturels' (ICCROM) werden im kommenden August erstmals einen gemeinsam organisierten und gemeinsam mitfinanzierten Lehrgang in Genf anbieten. Der Kurs wird von Prof. Katsuhiko Masuda,

'Head Paper & Textile Section' des 'Tokyo National Research Institute of Cultural Properties' geleitet. Kurssprachen sind Englisch und Französisch; die Kurstitel lauten demnach: Fundamental Techniques for the Restoration of Japanese Art on Paper / Techniques de base pour la restauration d'oeuvres d'art japonaises sur papier.

(Für weitere Details siehe Veranstaltungen S. 34)

Vo

Wie sich der Kanton Graubünden vor dem Heimatschutz schützt

Fragwürdiger Strassenausbau in Pany / Prättigau

Wie der Bündner Heimatschutz von enttäuschten Bewohnern und Bewohnerinnen erfahren musste, hat die Bündner Regierung vor kurzem einen schwerwiegenden Eingriff in das Ortsbild von Pany genehmigt. Der Entscheid fiel trotz Einsprachen und besorgten Stellungnahmen von betroffenen Bürgerinnen und Bürgern, ohne Beizug der Kantonalen Natur- und Heimatschutzkommission und gegen die deutliche Stellungnahme der kantonseigenen Denkmalpflege.

Dem vom Kanton geplanten Ausbau der Abzweigung ins Quartier Roncaglia soll nicht nur ein bewohntes Haus in bestem Zustand geopfert werden. Durch diesen Eingriff - der von der Denkmalpflege als nicht verantwortbar bezeichnet wurde - wird der letzte erhaltenswerte Teil des Dorfbildes zerstört. Der vorgesehene Abbruch des Doppelwohnhauses, das in der Dorfbildschutz- und in der Wohnzone liegt, wird eine Lücke hinterlassen, die einmal mehr mit kahlem Asphalt gefüllt wird. Einmal mehr hat das Auto gesiegt. Ihm haben die Ortsbewohner Platz zu machen.

Dass die Sanierung so dringlich sei, leuchtet dem Heimatschutz nicht ein. Eine sanftere Korrektur würde auch genügen. Dass solch schonungslose Eingriffe von der öffentlichen Hand nicht nur bewilligt, sondern gar tatkräftig vorgenommen werden, bleibt unverständlich, zumal es Pflicht des Staates ist, die Anliegen des Heimatschutzes auch im eigenen Handeln zu berücksichtigen. Ein Staat, der zu Recht von seinen Bürgern und Bürgerinnen Opfer verlangt beim Erhalten von Ortsbildern und historisch wertvollen Bauten, sollte nicht in eigener Sache die eigenen Vorschriften missachten. Und dies ist hier der Fall, wenn sich die Regierung über den im Baugesetz der Gemeinde festgesetzten Willen des Ortsbildschutzes hinwegsetzt.

NACHRICHTEN

Die Bürger und Bürgerinnen, die im Vertrauen auf eine heimatschutzfreundliche Regierung den Regierungsentscheid abwarteten, bevor sie in ihrer Ohnmacht zum Bündner Heimatschutz kamen, müssen nun sehen, dass auch unsere Vereinigung im nachhinein nichts gegen diesen Entscheid unternehmen kann. Weder wird der Heimatschutz vom Kanton über Strassenbau- und Strassenausbaupläne informiert, noch hat unser Verein in kantonalen Angelegenheiten Einspracherecht, wie dies in 15 anderen Kantonen und beim Bund der Fall ist. Keine Information, keine Vernehmlassung, keine Beschwerdelegitimation, nach dem Motto: Schutz vor dem Heimatschutz!

Rita Cathomas-Bearth
Präsidentin Bündner Heimatschutz
Chur

Les maisons rurales de la campagne genevoise

9 circuits-promenades avec plans

Realisiert von der Denkmalpflege des Kantons Genf (Jean-Pierre Lewerer und Pierre Baertschi) und herausgegeben vom Schweizerischen Bankverein, ist im Mai 1989 eine Karte erschienen, die neun Vorschläge zur Erwanderung und Entdeckung ländlicher Architektur im Kanton Genf enthält. Jede Route wird von einer übersichtlichen Karte eingeleitet. Es folgen detaillierte Situationspläne sowie Fotos der einzelnen Objekte, welche jeweils mit einem kurzen Text charakterisiert sind. Mit verschiedenen erläuternden Kapiteln, einem Glossar und einer Bibliographie versehen, ist diese Karte unseres Erachtens ein sehr nützliches Instrument zur Sensibilisierung der Bevölkerung für die Besonderheiten, die Eigenart und für die Schönheiten ländlicher Architektur im Kanton Genf. Kurz gesagt, ein nachahmenswertes Beispiel!

Vo

NACHRICHTEN

Kultur-Datenbank: Neuer Name, neue Adresse

Unter dem neuen Namen 'Datenbank Schweizerischer Kulturgüter' (DSK) und an neuer Adresse begann für die 'Schweizerische Kunst- und Kulturdatenbank' am 1. März die dritte Projektetappe. Die Projektleitung konnte Büroräume am Hirschengraben 11 in Bern, am Sitz der 'Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften' (SAGW) und des 'Historischen Lexikons der Schweiz' (HLS) beziehen.

Für die neue Projektetappe wurde ein kleiner Mitarbeiterstab gebildet. Er umfasst nun David Meili (Projektleiter), Anne Claudel und Annemarie Regez (wissenschaftliche Mitarbeiterinnen). Administrativ ist das Projekt weiterhin der SAGW unterstellt.

Die neue Adresse lautet: Datenbank Schweizerischer Kulturgüter (DSK), Hirschengraben 11, Postfach 5857, 3001 Bern T 031 21 24 21 Fax 031 21 24 15

(Siehe auch Veranstaltungen S. 33)

Dr. David Meili
Projektleiter DSK
Bern

Parlamentarische Gruppe für Kulturfragen

Ende 1989 hat Nationalrätin Doris Morf (SP, Zürich) ihr Mandat als Parlamentarierin niedergelegt. Frau Morf war auch langjährige Präsidentin der Parlamentarischen Gruppe für Kulturfragen, ein Zusammenschluss von über hundert National- und Ständeräten aus allen Teilen der Schweiz, der übrigens auf Initiative Frau Morfs zustandegekommen war.

Das Präsidium dieser Parlamentariergruppe hat nunmehr der Berner Nationalrat François Loeb (FDP) übernommen und als Vizepräsidentin zeichnet neu die Solothurner Ständerätin Rosmarie Simmen (CVP) verantwortlich, die übrigens kürzlich vom Bundesrat auch zur neuen Stiftungsratspräsidentin der Pro Helvetia gewählt wurde.

Vo

Wakker-Preis 1990 – Tourismusbauten des 19. Jh. in Montreux

Der Schweizer Heimatschutz (SHS) wird den Wakker-Preis 1990 der Stadt Montreux übergeben. Er anerkennt damit deren Bestrebungen zur Pflege der vom Tourismus des 19. Jh. geprägten baulichen Struktur. Die vor einigen Jahren eingetretene Wende in den Auffassungen von Bevölkerung und Behörden wiegt nach Meinung des SHS gewisse vorangegangene städtebaulichen Sünden auf. Der Wakker-Preis soll helfen, diese Wende zu festigen. Der Preis wird am Samstag, den 23. Juni 1990 öffentlich übergeben werden.

Kriterien für die Verleihung des Wakker-Preises

1. Der Empfänger des Preises muss eine politische Gemeinde sein.

2. Es muss eine längere (bau)geschichtliche Entwicklung ablesbar sein.

3. Der verständnisvolle Umgang mit der alten Struktur muss sich zeigen.

4. Das von der Kandidatur erfasste Gebiet muss ein günstiges Wohnumfeld bieten.

5. Der landschaftliche Umgebungsschutz ist ebenso wichtig wie die Erhaltung und Gestaltung des gebauten Ortsbildes.

6. Der Preisträger soll soweit als möglich ein Beispiel für viele andere Orte darstellen.

7. Es sollen nicht nur schöne Orte, sondern vor allem Anstrengungen ausgezeichnet werden.

8. Es muss ein erklärter Wille zur Weiterarbeit an einer humanen und ästhetisch wertvollen baulichen Gestaltung erkennbar sein.

9. Nicht nur vergangene Leistungen belohnen, sondern auch zukünftige Wirkungen erzeugen.

10. Hinter den ortsbildpflegerischen Bemühungen einer Ortschaft sollte die Gesamtbevölkerung stehen und nicht nur deren Behörde.

11. Die gemeinschaftliche Leistung ist höher zu bewerten als die Anstrengung Einzelner.

12. Eine abgeschlossene und rechtsgültige Ortsplanung muss vorliegen.

13. Die mögliche Negativwirkung einer Auszeichnung (Publizität, verstärkter Baudruck) müssen zum voraus sorgfältig abgeschätzt werden.

Die vollständige Dokumentation sollte beinhalten: Kurzporträt der Gemeinde in Vergangenheit und Gegenwart – Beschreibung der bisherigen ortsbildpflegerischen Massnahmen seitens der Gemeinde – Rechtsgültiger Zonenplan, Bauordnung und allfällige Schutzinventare – Diapositive und Fotomaterial.

Die bisher mit dem Wakker-Preis ausgezeichneten Orte:

1972: Stein am Rhein SH / 1973: St-Prex VD / 1974: Wiedlisbach BE / 1975: Guarda GR / 1976: Grüningen ZH / 1977: Gais AR / 1978: Dardagny GE / 1979: Ernen VS / 1980: Solothurn SO / 1981: Elm GL / 1982: Avegno TI / 1983: Muttenz BL / 1984: Wil SG / 1985: Laufenburg AG / 1986: Diemtigen BE / 1987: Bischofszell TG / 1988: Porrentruy JU / 1989: Winterthur ZH

(Mitg.)

25 Jahre ICOMOS – 9. Generalversammlung im Oktober 1990 in Lausanne

'Post-Convention Tours'

Im NIKE-Bulletin 1989/2 vom vergangenen Juni (S. 14f.) hatten wir eine erste Vorschau auf den grossen ICOMOS-Kongress gegeben, der im kommenden Oktober in Lausanne stattfinden wird. Diesmal möchten wir unseren Lesern das Programm der Exkursionen präsentieren, die im Anschluss an die Generalversammlung stattfinden sollen. Dabei haben die Organisatoren darauf Rücksicht genommen, dass die Westschweizer Hauptstädte und Kantone bereits während des Kongresses in eigens dafür vorbereiteten Ausflügen besucht werden können. Die 'Post-Convention Tours' sehen insgesamt sechs zwei- bis viertägige Reisen vor, die sich auf die deutsche, italienische und rätoromanische Schweiz konzentrieren. Die Exkursionen beginnen jeweils am Freitag, den 12. Oktober in Lausanne und enden im Flughafen Zürich-Kloten. Das Programm wird in verschiedenen Sprachen publiziert. Wir geben im folgenden die französischen Titel wieder mit einigen Angaben zur Route:

1) La Suisse – Pays touristique (4 Tage): Lausanne – Montreux – Montreux-Oberlandbahn – Zweisimmen – Spiez – Thunersee – Interlaken – Ballenberg – Grimselpass – Gletsch – Furka-Oberalpbahn und Rhätische Bahn – St. Moritz – Maloja – Soglio – Zuoz – Flüelapass – Zürich-Flughafen

NACHRICHTEN

2) La Suisse méridionale (3 Tage): Lausanne – Brig – Goms – Furkapass – Andermatt – Gotthardpass – Giornico – Locarno – Bellinzona – Mesocco – San Bernardino – Zillis – Zürich-Flughafen

3) La Suisse pittoresque (3 Tage): Lausanne – Bern – Aarberg – Porrentruy – Laufen – Arlesheim – Laufenburg – Königsfelden – Zurzach – Rheinau – Schaffhausen – Stein am Rhein – Insel Reichenau – Konstanz – Gottlieben – Arenenberg – Zürich-Flughafen

4) Les villes du plateau suisse (2 Tage): Lausanne – Erlach – St. Petersinsel – Le Landeron – La Neuveville – Biel – Solothurn – Königsfelden – Bremgarten – Zürich-Flughafen

5) Le baroque en Suisse alémanique (3 Tage): Lausanne – St. Urban – Beromünster – Muri AG – Luzern – Küssnacht – Arth – Schwyz – Einsiedeln – St. Gallen – Zürich-Flughafen

6) Les Grisons (4 Tage): Lausanne – Maienfeld – Haldenstein – Chur – Zillis – Mistail – Savognin – Julierpass – Pontresina – Samedan – Ofenpass – Müstair – Guarda – Ardez – Flüelapass – Zürich-Flughafen

Dieses Programm wurde von Dr. Martin Fröhlich und dem Schreibenden zusammengestellt. Für die technischen Details zeichnet die Filiale von Kuoni-Reisen in Lausanne verantwortlich. Dort können sich die Teilnehmer auch anmelden. Als Reiseleiter werden Mitglieder der Landesgruppe Schweiz von ICOMOS zur Verfügung stehen. Assistiert werden diese Fachleute von versierten Reiseleitern der Firma Kuoni.

Vo

Neuorganisation der Denkmalpflege in den Urschweizer Kantonen

Auf den 1. Januar 1990 ist lic. phil. Eduard Müller zu je einem Drittel von den Kantonen Uri, Obwalden und Nidwalden als Denkmalpfleger angestellt worden.

Eduard Müller arbeitete bereits seit 1987 zu je 20 % für diese Kantone, war aber bisher auch noch als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Denkmalpflege des Kantons Schwyz

NACHRICHTEN

tätig. Die Neuregelung drängte sich auf, nachdem es sich gezeigt hatte, dass der ursprüngliche Arbeitsbereich zu gross war.

Für die Denkmalpflege des Kantons Schwyz zeichnet nach wie vor lic. phil. Markus Bamert verantwortlich.

Seit anfangs Jahr gelten übrigens auch die folgende Adresse und die Telefonnummern:

Marktgasse 3, 6370 Stans, Tel. 041/63 75 15

Sekretariat Stans: 041/63 75 17
Sekretariat Sarnen: 041/66 92 51
Sekretariat Altdorf: 044/4 24 19

(Siehe auch Personalia S. 23)

(Mitg.)

Das Fenster, seine Geschichte, seine Form, seine Funktion

Nicht nur der geheimnisvollste, sondern auch der anspruchvollste Teil des Hauses ist das Fenster. Dies gilt vor allem für Fensterrestauratoren, Architekten und Denkmalpfleger, die täglich vor der kaum noch lösbaren Aufgabe stehen, die Anforderungen an das Fenster heute mit der Forderung der Substanzerhaltung, der formalen Einheit (aussen und innen) und der Marktlage (computergesteuerte Fensterproduktion in Metall oder Kunststoff) in Einklang zu bringen.

Die Vereinigung der Schweizer Denkmalpfleger (VSD) hat zusammen mit dem Institut für Denkmalpflege der ETHZ dieses Thema für das Sommersemester gewählt, um Theorie und Praxis zwischen den an dieser Aufgabe Beteiligten zu diskutieren und dadurch Wege aufzeigen zu können, wie unseren Bauten ihr Gesicht zu wahren ist.

(Siehe auch Veranstaltungen S. 33)

Dr. Jürg Ganz
Denkmalpfleger des Kantons Thurgau
Frauenfeld

Sonderdrucke und Publikationen des NFP 16 und der NIKE

Nachdem das NFP 16 sein Büro in Bern auf Ende letzten Jahres geräumt hat, können nun ein paar Sonderdrucke und Publikationen kostenlos an Interessierte abgegeben werden (solange Vorrat). Es handelt sich um folgende Veröffentlichungen:

- Aus- und Weiterbildung von Konservierungsfachleuten. Eine Auswahl aus den Praktikumsberichten (1984-1988). Hrsg. von der Programmleitung des NFP 16, 143 Seiten (Bern 1989)

- Dendrochronologie und Kulturgütererhaltung. Vier Projekte des Nationalen Forschungsprogramms 16 'Methoden zur Erhaltung von Kulturgütern'. 49 Seiten. Sonderdruck aus der Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Band 45, 1988, Heft 4

- Günter Weirich: Wachstum von Schimmelpilzen und Bakterien auf verschiedenen Malgründen. Ein Projekt aus dem Nationalen Forschungsprogramm 16 'Methoden zur Erhaltung von Kulturgütern'. 9 Seiten. Sonderdruck aus der Zeitschrift für Kunsttechnologie und Konservierung, Wernersche Verlagsgesellschaft, 2. Jahrgang, Heft 2/1988

- Technologie und Analyse von Bindemitteln. Drei Projekte aus dem Nationalen Forschungsprogramm 16 'Methoden zur Erhaltung von Kulturgütern'. 104 Seiten. Sonderdruck aus der Zeitschrift für Kunsttechnologie und Konservierung, Wernersche Verlagsgesellschaft, 3. Jahrgang, Heft 1/1989

- Archäometrie-Verzeichnis der Schweiz / Répertoire d'archéometrie Suisse. Monica Bilfinger und François Schweizer, Hrsg. von der NIKE, Bern 1988

Bestelladresse: NIKE, Kaiserhaus, Marktgasse 37, 3011 Bern T 031 22 86 77

(RvK)

Die Restaurierung von Plänen und Karten

Kurzbericht eines vom NFP 16 mitfinanzierten Seminars

Vom Programm 'Aus- und Weiterbildung' des NFP 16 mitfinanziert, fand vom vergangenen 15. - 26. Januar in den Räumen des Ateliers Lascaux-Restauro in Brüttisellen ein Seminar zum Thema der Restaurierung von Plänen und Karten statt. Veranstaltet und organisiert von Martin Stre-

bel, Hunzenschwil, wurde der 'Workshop' von Thomas K. McClintock aus Andover (USA) geleitet, unter der Assistenz von Olivier Masson aus Zürich.

In einer typischen 'Workshop'-Atmosphäre wurden hauptsächlich Probleme der Restaurierung grossformatiger Papierobjekte behandelt. Oft mit aggressiven Tinten oder kupferhaltigen Pigmenten behaftet, meist auf Leinwand aufgezogen oder gerollt, gefaltet, zerrissen und wieder geflickt, beschnitten und danach ergänzt, verschmutzt und ausgebleicht, erzählen uns diese mehrheitlich von Hand gezeichneten, kolorierten Werke eine faszinierende Geschichte.

Auch nach einer zweiwöchigen, sorgfältigen und intensiven Restaurierungsarbeit bleiben diese Kunstwerke auch zukünftig unsere empfindlichsten 'Patienten', denen man in Sammlungen und Archiven die grösste Sorgfalt entgegenbringen muss. Fazit des Seminars war unter anderem, dass eine noch so sorgfältige und fachgerechte Restaurierung die Schäden, denen die Objekte ausgesetzt waren, nicht wieder rückgängig machen, sondern allenfalls höchstens die schlimmen Folgen mehr oder minder abschwächen kann.

Es sind nicht unbedingt 'High-Tech' oder geheimste, raffinierte Rezepturen nötig, um zum Erfolg zu gelangen. Vielmehr braucht es die richtige Mischung aus Geduld und Erfahrung, Geschick und Einfallsreichtum, die über das gute Gelingen entscheiden und bei grösseren Objekten natürlich auch noch ein gutes 'Teamwork'. Es bleibt zu hoffen, dass dies gerade für die in der Schweiz oft im Alleingang arbeitenden Papierrestauratoren nicht die letzte Gelegenheit zum Üben war.

Schliesslich gilt der Firma Lascaux A. K. Diethelm in Brüttisellen unser herzlichster Dank für die grosszügige Gastfreundschaft, die sie den dreizehn 'Eindringlingen' während zweier Wochen in ihrem Restauro-Atelier gewährt hat.

Ilja Lorek
gta-Archiv, ETH Hönggerberg
8093 Zürich

Dokumentation in der Restaurierung

Internationale Fachtagung des Deutschen Restauratoren-Verbandes (DRV), des Österreichischen Restauratorenverbandes (ÖRV) und des Schweizerischen Verbandes für Konservierung und Konservierung (SKR) vom 23. - 25. November 1989 in Bregenz

NACHRICHTEN

Nahezu 700 Teilnehmer konnte die Dokumentationstagung im November ins Festspielhaus nach Bregenz locken. Die drei Verbände DRV, ÖRV und SKR hatten gemeinsam eine Tagung vorbereitet, die den heutigen Entwicklungs- und Kenntnisstand im Bereich 'Dokumentation' darlegen, vor allem aber auch ein Forum zum Gespräch über Sinn, Zweck und Realisierung von Dokumentationen sein sollte. Dass heutzutage nicht mehr das Dokumentieren an sich in Frage stehen dürfte, wurde durch die mehrfach eingeschobene Projektion der Artikel 9 und 16 der Charta von Venedig (1964) hervorgehoben.

Karl J. Faltermeier, Basel führte mit Begriffsdefinitionen und historischem Rückblick in die Thematik ein. Dr. Manfred Koller, Wien, trat für eine Differenzierung des Begriffs 'Dokumentation' nach verwendetem Quellenmaterial und Nähe zum Original ein und damit für eine Verschiebung der gebräuchlichen Begriffe 'Originaldokumentation', 'Primärdokumentation' und 'Sekundärdokumentation'. Helmut F. Reichwald, Stuttgart, steht in seiner Arbeitspraxis inzwischen - was in anderen Ländern und Instituten anscheinend noch lange nicht erreicht ist - einer 'Hausse' von Dokumentation gegenüber. Um der Akten- und Kostenflut zu begegnen, propagierte er eine klare Trennung zwischen 'Bestandsbeschreibung' ohne jeglichen Eingriff und 'Objektanalyse', bei der umfangreiche Untersuchungen durchgeführt werden.

Nach diesen grundsätzlichen Referaten wurden die einzelnen Dokumentationsformen und -mittel vorgestellt. Dr. Koller belegte mit zahlreichen Beispielen, was für ihn unter den Begriff 'Originaldokumentation' fällt. Prof. Karl Werner Bachmann, Stuttgart, hob zur schriftlichen Dokumentation hervor, wie wichtig und aufschlussreich ein vom Restaurator selbst erstellter zusammenfassender Text in Hinsicht auf sein Verständnis vom Kunstwerk und der Restaurierproblematik ist. Die 'Fachterminologie in der Dokumentation' behandelte Dr. Ulrich Schiessl, Bern. Sein Referat mündete in der Forderung, in einem interdisziplinär zu erarbeitenden Fachwörterbuch Fachtermini allgemeinverbindlich festzulegen - eine Voraussetzung zum Aufbau einer Datenbank. Joachin Goppelt, Wien, und Christian Marty, Zürich, hatten zahlreiche im Umlauf befindliche Formulare gesichtet und stellten diese unter verschiedenen Gesichtspunkten vor.

Unter dem Titel 'Restaurierdokumentation und Öffentlichkeitsarbeit des Restaurators' widmete sich Heinz Leitner der Verpflichtung der Restauratoren gegenüber der Öffentlichkeit. Solange Dokumentationen ungenutzt bleiben, würde deren Erstellung auch nicht akzeptiert (und finanziert) werden.

NACHRICHTEN

Dr. Ivo Hammer, Wien, legte die Möglichkeit bildlicher und graphischer Darstellung anhand von Beispielen dar, von historisch überlieferten Zeichnungen über Schemazeichnungen zu Schadens- oder Klimaphänomenen bis zu begleitend zur Restaurierung hergestellten Kopien. In einem hervorragend durchgearbeiteten Diavortrag über 'Technische Hilfsmittel der Fotografie im sichtbaren Licht' stellte Christoph Müller, Freiburg, Qualitätsanforderungen für eine aussagefähige Fotodokumentation auf und gab zahlreiche praktische Tips: Gewährleistet sein müssten die Vergleichbarkeit von Fotos verschiedener Restaurierungszustände in Massstab, Dichte, Kontrast und Farbabstufung sowie die Lokalisierbarkeit von Details. Prof. Dr. Franz Mairinger, Wien, lieferte anschliessend einen Überblick über Funktionsweise und Einsatzmöglichkeiten von Flächenuntersuchungen mit Hilfe von UV-, IR- und Röntgenstrahlen. Gottfried Klummer, Wien, erklärte die Photogrammetrie nach ihrer historischen Entwicklung und der heutigen Verfahrensweise und verdeutlichte den nötigen Aufwand dieser Untersuchungs- und Dokumentationsmethode.

Das Gebiet 'Sachzeichnung des Restaurators in der Dokumentation' behandelte Peter Heinrich, Stuttgart, in einer systematischen Darstellung mit anschaulichen Beispielen aus dem Bereich der Restaurierung archäologischer Funde. In dem Vortrag 'Einsatz graphischer Symbole in der Dokumentation' ging es Dr. Ivo Hammer nicht um Normierung oder Empfehlung von Symbolen für bestimmte Phänomene, sondern vielmehr allgemein um deren Aussagekraft.

Die weiteren vier Referate des zweiten Kongresstages befassten sich mit den in den Dokumentationen verwendeten Materialien und deren Alterungsbeständigkeit. Über Papierqualitäten sprach Dozent Dr. Gerhard Banik, Wien. Claudia Musolffs Recherchen betrafen Folien sowohl als Informationsträger (z. B. Fotoüberleger), als auch zur Archivierung (Folientaschen). Die Ergebnisse werden in der Publikation zur Tagung nachzulesen sein. Andreas Menrad, Stuttgart, hatte Fotokopien und ihre Beständigkeit, vor allem auch die Wiedergabequalität von Farbkopierern untersucht. Es wurde deutlich, dass mit der schnellen Weiterentwicklung von Laserkopiergeräten und deren Anschluss an einen Computer auch uns Restauratoren in Zukunft neue Möglichkeiten bei der Weiterverarbeitung von schwarz-weissem und farbigem Bildmaterial offenstehen werden. Der Kriminologe Dr. Peter Pfefferli, Zürich, referierte über die Beständigkeit von Niederschriften, wobei seine Untersuchungen ausschliesslich Schreibmitteln und Schreibeinfärbungsmitteln galten.

Am Schluss der Tagung berichtete Ernst Lux, Klosterneuburg, über seine Form der Archivierung von Dokumentationsmaterial in einem privaten Restaurierungsatelier. Der Jurist Dr. Günther Picker, Starnberg, verdeutlichte die juristischen Vorteile der Erstellung einer Dokumentation als Beleg über ausgeführte Arbeiten und behandelte Fragen nach Urheber- und Nutzungsrecht. Im abschliessenden Vortrag sprach Helmut F. Reichwald die Realisierbarkeit und ganz konkret die Kostenkalkulation von Dokumentationen an. Um diese im Griff zu halten, macht das Landesdenkmalamt Stuttgart inzwischen von vorneherein präzise Vorgaben und schlüsselt alle zu erbringenden Dokumentationsleistungen in den Ausschreibungen einzeln auf.

Die Vorträge der Tagung werden unter Berücksichtigung der von den Teilnehmern gelieferten Anregungen zu einer Aufsatzsammlung zum Thema 'Dokumentation' zusammengefasst und veröffentlicht.

Babette Hartwieg, dipl. Restauratorin
Verantwortlich für Öffentlichkeitsarbeit des DRV, Karlsruhe

Eisenbahn und Denkmalpflege

Ein Symposium des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS

Vom 1. - 4. April 1990 veranstaltet das Deutsche Nationalkomitee von ICOMOS in Frankfurt ein internationales Symposium zum Thema 'Eisenbahn und Denkmalpflege'. Die Veranstaltung wird von der Deutschen Bundesbahn (DB), dem Referat für Denkmalpflege der Stadt Frankfurt a. M., dem Förderkreis Industrie und Technikgeschichte e. V. und dem Deutschen Museum Bochum unterstützt. Themenschwerpunkt ist die Frühzeit der Eisenbahnen. Hierzu werden Denkmalpfleger aus Grossbritannien, Österreich, der Schweiz, der DDR und der Bundesrepublik Vorträge halten. Am letzten Tag ist eine Fahrt mit dem Hochgeschwindigkeitszug ICE/V der Deutschen Bundesbahn vorgesehen.

Anmeldungen zur Teilnahme am Symposium sind zu richten an: Volker Rödel, Referat für Denkmalpflege, Magistrat der Stadt Frankfurt a. M., Technisches Rathaus, Braubachstrasse 15, D-6000 Frankfurt a. M.

(Mitg.)

Umgang mit moderner Kunst

Eine Tagung des Deutschen Restauratoren-Verbandes

Der Deutsche Restauratoren-Verband (DRV) stellt seine Jahrestagung, die vom 2. - 7. April 1990 in Wuppertal stattfinden wird, unter das Schwerpunktsthema 'Umgang mit moderner Kunst'. Angesichts der Vielfalt von Materialien, Techniken, Medien und Ideologien stellt sich an modernen Kunstobjekten die Frage ihrer Restaurierbarkeit immer wieder neu und völlig anders als bei den traditionell hergestellten Gemälden, Skulpturen, Graphiken oder Textilien. Eine Restaurierung ist aus diesem Grunde besonders im Bereich moderner Kunst nicht zuerst ein technisches, sondern ein theoretisches Problem.

Kontaktadresse: Deutscher Restauratoren-Verband e. V., Geschäftsstelle, Institut für Technologie der Malerei, Am Weissenhof 1, D-7000 Stuttgart 1

(Mitg.)

Fachgruppe 'Technisches Kulturgut' der AdR

Innerhalb der Arbeitsgemeinschaft der Restauratoren (AdR), deren Hauptgeschäftsstelle sich in Freiburg i. Br. befindet, wurde kürzlich die Fachgruppe 'Technisches Kulturgut' gegründet.

Ihr Selbstverständnis hat die Fachgruppe in dem gemeinsam erarbeiteten Beitrag 'Gedanken zur Restaurierung Technischer Kulturgüter' formuliert, der durch den Fachgruppensprecher auf Wunsch zugesendet werden kann. - Die Fachgruppe 'Technisches Kulturgut' möchte mit allen Personen oder Organisationen zusammenarbeiten, die an dem genannten Gebiet interessiert sind und freut sich über jeden Ideenaustausch oder Kontakt.

Adresse: Fachgruppe 'Technisches Kulturgut' der AdR, Kornelius Götz, Fachgruppensprecher, Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim, Museumsstrasse 1, D-6800 Mannheim

(Mitg.)

NACHRICHTEN

Denkmalpflege Graubünden: Neue Adresse

Ab sofort und für die Dauer von ca. 1 1/2 Jahren gilt für die Denkmalpflege des Kantons Graubünden die Adresse: Steinbruchstrasse 16/18, 7000 Chur T 081/21 33 07

(Mitg.)

26 Kantone für die NIKE!

Am Tage vor der Drucklegung dieses Bulletins hat uns der Kanton Waadt zugesichert, die NIKE ebenfalls mit jährlich wiederkehrenden Beiträgen unterstützen zu wollen. Damit beteiligen sich jetzt alle 26 Schweizer Kantone an der Finanzierung der NIKE!

Mit grosser Befriedigung und Dankbarkeit können wir feststellen, dass der Gedanke des Föderalismus und der Solidarität unter den Kantonen in unserem Falle jetzt voll zum Tragen kommt. Neben der Eidgenossenschaft und dem Fürstentum Liechtenstein, acht Städten aus allen Landesteilen sowie zahlreichen Privaten sind es die Schweizer Kantone, die zu einer sehr gewichtigen Stütze für die Erfüllung der Zielsetzungen und Aufgaben der NIKE geworden sind.

Anton Keller, Präsident des Trägervereins NIKE
Gian-Willi Vonesch, Leiter der NIKE